

Medienkonferenz Resultate LFI 4, 10.6.2020

Statement von Michael Reinhard, Chef Abt.

Wald BAFU

Es gilt das gesprochene Wort.

Die Bedeutung des LFI für die Waldpolitik

Sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Vertreterinnen und Vertreter der Medien, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen

Ich will Ihnen aufzeigen, was dieses Inventar für die **Waldpolitik des Bundes** bedeutet. Ich tue dies als Vertreter des BAFU, der zuständigen Fachstelle des Bundes für den Wald. Und wir arbeiten hier gemeinsam mit den **Kantonen** als den zentralen Partnern des Bundes und weiteren wichtigen Akteuren der Wald- und Holzbranche (Waldeigentümer, Forschung, usw.).

Waldpolitik des Bundes

Was ist die Waldpolitik des Bundes überhaupt, worum geht es? Diese Waldpolitik fasst zusammen, was der Bundesrat im Bereich Wald erreichen will. Generell stimmt sie die ökologischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Ansprüche an den Wald aufeinander ab: sprich stellt die Nachhaltigkeit im Ökosystem Wald Sicher.

Die Waldpolitik hat 11 Ziele mit 5 Schwerpunkten. Sie decken eine breite Themenpalette ab: Holznutzung, Klimawandel, Schutz vor Naturgefahren, Biodiversität, Erhalt der Waldfläche, wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Waldwirtschaft, Waldboden (inkl. Trinkwasser und Baumvitalität), Schutz vor Schadorganismen, Gleichgewicht von Wald und Wild, Freizeit und Erholungsnutzung sowie Bildung und Forschung (inklusive Wissenstransfer).

Die Grundlagen für die Umsetzung dieser Politik sind Gesetze, wie das von Paul Steffen schon erwähnte **Waldgesetz**. Es regelt, wie der Wald geschützt wird und es sorgt dafür, dass der Wald langfristig alle Funktionen erfüllt. Ausser Gesetzen gibt es auch Verordnungen, Vollzugshilfen und Programmvereinbarungen, um die Ziele der Waldpolitik zu erreichen – zusammen mit den Kantonen und weiteren Partnern, da es – wie so vieles in der Schweiz - eine Verbundaufgabe ist.

1. Klimawandel, Waldvitalität und Waldgesundheit

Nun zur Bedeutung des LFI für die Waldpolitik des Bundes: Nehmen wir als erstes Beispiel der Anpassungsfähigkeit an den Klimawandel.

So haben die Kolleginnen und die Kollegen der WSL im LFI festgestellt: Der Schweizer Wald hat sich bezüglich der Anpassung an den Klimawandel strukturell positiv entwickelt (z.B. mehr Mischwälder im Mittelland). Diese Entwicklung muss mit konsequenten Massnahmen so weitergeführt werden, wobei der Bund die Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer dabei finanziell unterstützt. Aber – jetzt kommt das berühmte aber: Unser Wald leidet

trotzdem, er leidet unter langdauernden Trocken- und Hitzeperioden, die in letzter Zeit häufiger auftreten. Die Schäden sind für alle gut sichtbar.

Zum Klimawandel kommt noch eine neue Herausforderung auf den Schweizer Wald zu: Der kombinierte Stress von biotischen und abiotischen Störungen. Das heisst einerseits Stress durch Schädlinge wie Borkenkäfer – also biotisch - kombiniert mit schwierigen Wetterbedingungen wie Stürmen – eben abiotisch. Deswegen möchte ich an weitere Ziele der Waldpolitik erinnern: Schutz der Wälder vor Schadorganismen, Verhindern von Gefährdungen des Trinkwassers sowie Erhalt der Baumvitalität und Schutz des Waldbodens, beispielsweise vor schädlichen Stickstoffeinträgen, die zur Überdüngung und somit zur Schwächung der Bäume führen.

Hier ergänzt der Bund die Informationen aus dem Landesforstinventar mit anderen Erhebungen und Datenquellen, die die Fachstelle Waldschutz Schweiz (auch an der WSL angesiedelt) liefert. Diese Arbeit der Waldbeobachtung und der Berichterstattung liefert Grundlagen für Präventionsarbeit.

Das LFI zeigt uns weiter: Im Wald gibt es zunehmend problematische fremdländische Pflanzen, sogenannte **Neophyten**. Bekannte Beispiele sind der Sommerflieder oder der Kirschlorbeer, der Götterbaum und die Hanfpalme im Tessin. Sie können einheimische Pflanzen verdrängen. Auch hier arbeiten wir an der Problemlösung mit einer Partnerschaft von Bund, Kantonen, Forschungsinstituten und weiteren Vertretern der Branchen Wald und Holz. Vor zwei Jahren haben wir beispielsweise ein Pilotprojekt mit dem Kanton Tessin gestartet.

2. Schutzwald

Das zweite Beispiel ist der Schutzwald. Er schützt vor Naturgefahren wie Lawinen, Steinschlag oder Rutschungen. Dank der LFI-Daten sehen wir, in welchem Zustand der Schutzwald ist und wir können festlegen, was es braucht, damit der Schutzwald seine Funktion behält oder wieder erfüllt.

Schutzwaldpflege, meist in bergigem Gelände, ist zentral. Ohne optimale Infrastruktur wie Strassen ist dies sehr schwierig. Dort wo möglich und sinnvoll möchte der Bund das Netz der Waldstrassen aber auch innovative Holz-Ernteinfrastrukturen weiter verbessern und optimieren, zum Beispiel im Rahmen der Programmvereinbarungen.

Die Daten des LFI zeigen uns auch, dass die Verjüngung für die Schutzwälder, die vor allem in den höheren Lagen wegen der härteren Bedingungen langsamer wachsen, besonders wichtig ist. Und dass es eine Verjüngung braucht – im Schutzwald und in den übrigen Wäldern. Damit Wälder nicht zu dicht und zu dunkel werden, braucht es waldbauliche Massnahmen wie Holzschlag - und wir müssen schauen, dass wir dort die Waldstruktur so gestalten können, dass so weniger Verbisschäden auftreten.

3. Ressource Holz

Das dritte Beispiel für die Bedeutung des LFI ist die Ressource Holz.

Die Waldbewirtschaftung und die die Verwendung von Holz sind wichtige Ziele der Waldpolitik – und auch wichtig für die Klima- und Energiepolitik. Die Resultate des 4. Landesforstinventars zeigen uns aber, dass in manchen Regionen der Schweiz zu wenig forstliche Eingriffe durchgeführt werden, was auch einen Einfluss auf die Holzgewinnung hat, besonders in den Hochlagen der Voralpen und Alpen. Für die Waldbewirtschaftler rentiert ihre Arbeit nicht, weil die Holzpreise tief, das Gelände schwierig und der Holztransport aufwändig sind.

Um die Nachhaltigkeit durch die Pflege im Wald sicherzustellen, muss die Ökonomie aber stimmen. Darum unterstützt der Bund die Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer im Rahmen der Programmvereinbarungen, um die Strukturen und Abläufe bei der Bewirtschaftung zu optimieren.

Aber dies allein genügt nicht. Es braucht auch die Nachfrage nach Schweizer Holz und den Produkten aus diesem erneuerbaren und nachhaltigen Material.

Um die Nachfrage im Holzbereich zu fördern, hat der Bund die Ressourcenpolitik Holz entwickelt. Diese fördert auch Innovationen im Holzbereich, effizientere Verarbeitung und die Sensibilisierung der Bevölkerung für die Anwendungsmöglichkeiten von Schweizer Holz.

4. Waldbiodiversität

Nach der Waldgesundheit, dem Schutzwald und der Ressource Holz komme ich zum vierten Beispiel, der Waldbiodiversität. Der Schweizer Wald steht vor grossen Herausforderungen und ich möchte meinen Input mit positiven Resultaten abschliessen.

Insgesamt hat sich die **Biodiversität** im Wald gemäss LFI positiv entwickelt, speziell wenn man sie mit anderen Lebensräumen vergleicht. Aber es gibt regionale Unterschiede und zum Beispiel fehlt vielerorts noch eine stufige Vernetzung zwischen Offenland und Wald. Die Vollzugshilfe «Biodiversität im Wald: Ziele und Massnahmen» aus dem Jahr 2015 soll helfen, diese Defizite zu beheben und die Artenvielfalt noch gezielter zu fördern. Ganz aktuell hat das BAFU im Mai die Kampagne «Abenteuer Vielfalt – willkommen im Wald!» gestartet.

5. Waldfläche

Das fünfte und abschliessende Beispiel der Bedeutung des LFI für die Waldpolitik betrifft die **Waldfläche**. Ein Drittel der Schweiz ist Wald, das ist viel. Gemäss Waldgesetz sollen Fläche und räumliche Verteilung erhalten bleiben. Das ist auch ein Ziel der **Waldpolitik** – und seit der ersten Durchführung des Landesforstinventars 1983-85 wurde es eingehalten.

Aber auch hier gibt es gemäss den Resultaten des LFI regionale Unterschiede: Während die Waldfläche im Gebirge zunimmt, ist der Wald in den flachen Regionen wie im Mittelland und den Talböden wegen zahlreichen Interessen für die Raumnutzung immer mehr unter Druck. Der Bund hat darum das Waldgesetz und die Waldverordnung 2013 bereits angepasst, um mit den verschiedenen, neuen Anliegen besser umgehen zu können, das Stichwort hier: Statische Waldgrenze. Das Walderhaltungsziel wird auch unter diesen neuen Prämissen sichergestellt. Wir werden die Ergebnisse der erwähnten Anpassungen in den nächsten Jahren weiter erfassen und dann auswerten können.

Zusammenfassung und Ausblick

Ich komme zur Zusammenfassung und zum Ausblick: Die Lage, wie ich sie nun geschildert habe, zeigt deutlich auf, dass sich der Schweizer Wald grundsätzlich gut entwickelt, der Wald und alle die mit ihm zu tun haben, aber vor grossen Herausforderungen stehen:

Klimawandel, Waldgesundheit und Waldfunktionen, Ökonomie sowie der Umgang mit der Ressource Holz.

Das Parlament hat schon 2017 das Waldgesetz ergänzt mit dem Ziel, den Wald künftig besser vor Schadorganismen zu schützen, ihn für die Herausforderungen des Klimawandels zu wappnen und die Holznutzung zu stärken.

Die Lage im Wald zeigt, dass wir aber schneller und innovativer handeln und weiter denken müssen. Wir im BAFU, in Zusammenarbeit mit den beteiligten Akteuren (Kantone, Waldbesitzer, NGOs, sowie Forschungsinstitutionen) setzen uns dafür ein, gemeinsam Lösungen zu finden. Es ist erfreulich zu sehen, dass hier alle Beteiligten von Behörden, über die Forschung, Bildung bis zu den Praktikern und Praktikerinnen im Wald grosses Engagement zeigen. Wir hoffen und freuen uns auch weiterhin über eine gute und konstruktive Zusammenarbeit zu Gunsten unseres Schweizer Waldes und der nahhaltig wachsende Ressource Holz.

Und ich freue mich auch künftig mit den Ergebnissen aus der Erhebungskampagne des Landesforstinventars auf die bewährte Mitarbeit der WSL zählen zu dürfen. Ich nutze die Gelegenheit, mich bei der WSL für die geleistete Arbeit herzlich zu bedanken.

Nun übergebe ich das Wort an den letzten Redner, an Herrn Roger Schmidt, den Vorsteher des Amtes für Wald und Naturgefahren des Kantons Bern.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.